

James Nachtwey und David LaChapelle zeigen „Men, War & Peace“

# Schriller Pop und Bilder vom Krieg

■ Von Gabriela Walde

„Men, War & Peace“: Das Thema ist schwierig, im Zusammenspiel zweier so unterschiedlicher Fotografen wie James Nachtwey und David LaChapelle heikel und provokant dazu. Aufgeblasene Silikonbrüste neben zeretzten Kriegsopfern aus Afghanistan – wie sollte das gut gehen? Das Museum für Fotografie hat diese Gratwanderung in der aktuellen Ausstellung gewagt – und gewonnen, weil sie zusammenführt, was auf den ersten Blick nicht zusammengehört. Vom verstorbenen Hausherrn des Museums, Helmut Newton, werden 70 Fotografien ergäuzend präsentiert.

Zwei Amerikaner in Berlin: Nachtwey, Jahrgang '48, und LaChapelle, Jahrgang '68: Hier der Kriegsfotograf, sensibel und brutal zugleich, da der szenische Lifestyle- und Modefotograf, der Bilder komponiert, die aussehen, als hätte sie ein Zuckerbäcker in XXL aufgeblasen. In diesen Fotografien treffen sich existenzielle Tiefe und schillernde Oberflächlichkeit, kalt und warm, hell und dunkel, klassisches Schwarzweiß und hyperreale Farbigkeit. Nachtwey, ein Gentleman mit meliertem, streng zurückgekämmtem Haar, dezent und zurückhaltend in seinem himmelweißen Hemd und der schwarzen schlichten Weste.

## In Bagdad schwer verletzt

Nachtwey ist ein amerikanischer Jeremy Irons, ein Frauentyp, der schon an vielen Kriegsfrenten dieser Welt mit der Kamera gekämpft hat. Nicaragua, Guatemala, Ruanda, Somalia, Palästina, Israel, Sri Lanka, Tschetschenien, Südkorea, Bosnien und Kosovo. In Bagdad wurde er vor drei Jahren durch eine Bombe schwer verletzt, davon sieht man heute nichts mehr. In den feinen Gesichtsfalten haben sich Geschichten eingeschrieben. All die Kriegstoten („Deeds of war“, 1983-1994) und all diejenigen, die übrig blieben in ihrer Trauer, schreiende Müt-

## AUSSTELLUNGEN UND BÜCHER

**Ausstellung I** Museum für Fotografie, Jebensstraße 2, ☎ 3186 48 56. Di-So 10-18 Uhr; Do 10-22 Uhr. Eröffnung: heute, 19 bis 22 Uhr. Bis 20. Mai.

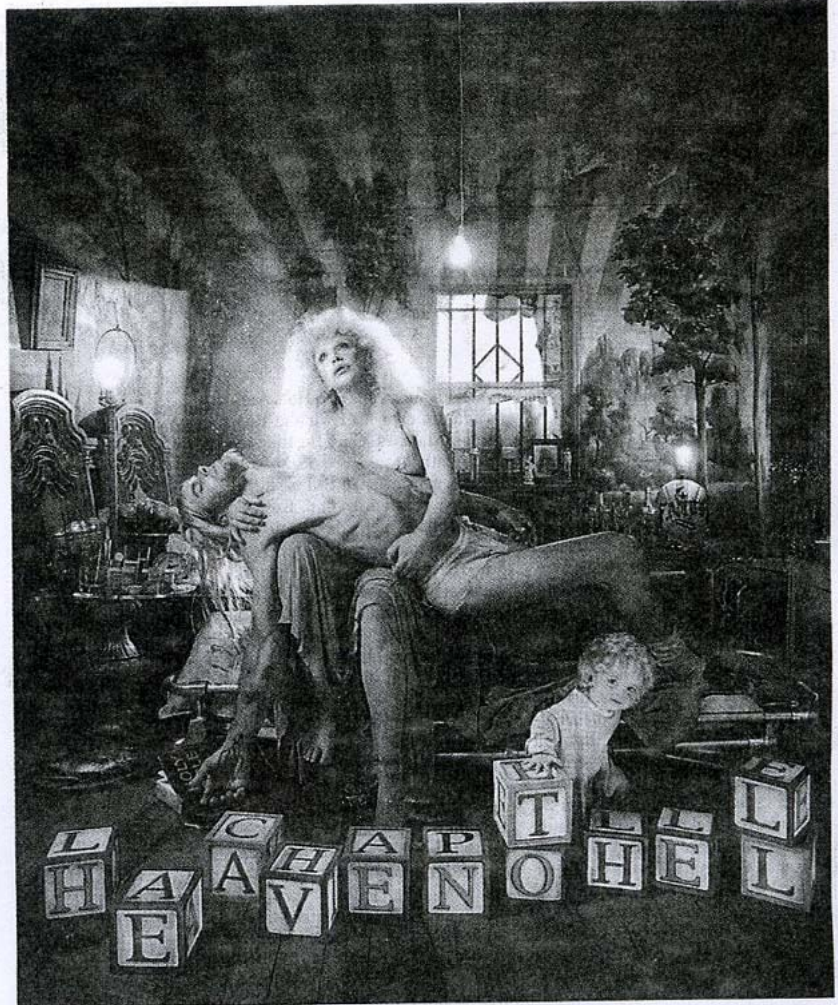
**Ausstellung II** Die Jablonka Galerie, Kochstraße 60, zeigt die LaChapelle-Ausstellung „Heaven to Hell“, bis zum 17. Februar.

**Buch** Im Taschen Verlag ist gerade der dritte Band der LaChapelle-Trilogie erschienen. „Heaven to Hell“ in einer Box verpackt kostet 49,99 Euro. Taschen lädt zum Booksigning ein: heute, 18.30 Uhr im Museum für Fotografie.

**Helmut Newton** Von ihm sind derzeit 70 klassische Männer-Porträts im Museum für Fotografie zu sehen: darunter Helmut Kohl, Gerhard Schröder, Klaus Kinski und David Hockney.

ter, weinende Babys. Im individuellen Leiden des Einzelnen spiegelt sich die kollektive Katastrophe dieser Welt.

Neben Nachtwey sitzt David LaChapelle, ein typischer „american boy“, schwarze Puma-Jacke, Kette um den Hals, rotes T-Shirt und Sneakers. Sein Lachen ist sympathisch und jugenhaft. Er sieht nicht so verückt aus, wie er ist. Wer einmal eine seiner Partys besucht hat, weiß, „normal“ kommt da keiner. Bussy hin, Bussy her. Da tummeln sich Kostümierte, Halbnackte, Transsexuelle. Wie Amanda, die schon mal auf dem Tisch strippt mit ihrem aufgerüsteten, makellosen Superbody. LaChapelle hat eine Entourage um sich wie ein Popstar, einer exzentrischer als der andere. Für seinen Berlin-Trip engagierte er eigens einen Party-Planer, der die ausgefallenen Locations in Mitte gebucht hat. Das Party-Durcheinander erinnert an Andy Warhols New Yorker Factory, LaChapelle hat in jungen Jahren für ihn auch fotografiert. In den Staaten ist LaChapelle heute so erfolgreich, dass nicht nur Elisabeth Taylor, Elton John, Britney Spears für



Poppig: „Heaven to Hell“ zeigt Courtney Love als schrille Pietà (mit Kurt-Cobain-Double) FOTOS: DAVID LACHAPELLE STUDIO



James Nachtwey (l.), June Newton, David LaChapelle

seine glänzende Fantasy-Welt posierten. Christina Aguilera hat sich auf ein pinkfarbenedes Barbie-Pferd geschwungen, Drew Barrymore stürzte sich als weißbeschürzte Kellnerin in einen Berg von Pampelmusen, garniert mit Zuckerkirichen.

## Moderne Meister der Fotografie

June Newton hat die beiden „modern Masters“, die modernen Meister der Fotografie zusammenggebracht, angefangen hat das alles bei einem Frühstück in Los Angeles im vergangenen Jahr. „Aber ich dachte nicht, dass wir es realisieren.“ Helmut Newton hätte beide geschätzt, erzählt seine Witwe, auch wenn die extreme, digitale Fotografie LaChapelles ihm



James Nachtwey hat viele Krisengebiete der Welt besucht; hier dokumentierte er einen Angriff in Ramallah im Jahr 2000

persönlich nicht lag, so wusste er doch den Stellenwert dieser neuen Technik für die Entwicklung der modernen Fotografie einzuordnen.

Nachtwey erzählt, wie ihn die Idee einer gemeinsamen Ausstellung zunächst befremdet hätte. „Das ist eine provokative Ausstellung. Es stellen sich viele, viele Fragen. Wo liegt die Verbindung zwischen mir und LaChapelle?“ „Es gibt“, fügt er hinzu, „viele Verbindungen. Unter der farbigen Oberfläche LaChapelles, die schnell unterhält, offenbaren sich die gleichen Motive wie bei mir.“ Gemeint sind Themen wie Gewalt, Religion, Unschuld, Gesellschaft. So bezeichnet LaChapelles riesiger-aufblasbarer Plastik-Burger

nicht nur den Überfluss einer Spaßgesellschaft, sondern spiegelt in seiner Übergröße auch die Perversion und das Gegenteil dessen, was der Fleischklops verkörpert, nämlich den Hunger. „Ich dokumentiere doch nur, was ich um mich herum sehe. Ich bin ein ‚Produkt‘ Amerikas“, findet LaChapelle. „Natürlich liebe ich die Farbe, ich liebe es auch, wenn die Leute vor der Kamera die Klamotten ausziehen, das aber hat weniger mit Sexualität zu tun als mit Freiheit und mit Körper-Energie.“

„Heaven to Hell“ heißt ein Foto LaChapelles, Courtney Love, die Nirvana-Witwe, mit dem toten Kurt Cobain auf dem Schoß. Ein Pietà-Motiv. „Maria ist heute überall“, sagt LaChapelle.